

Schmidt

Lefkowitz

217

L 13299, Lf. Pl. Brinzel

2.10.40.

Liebster Herr Kollege,

vielen Dank für Ihren Brief. Die Nachrichten über Schulte wurden mich empfindlich, denn es hat vor mehr als einem Jahr alle weitere literarische Produktion abgebrochen. Kurz nach Weihnachten 1938 hatte er ein kleines Schlaganfall und wie schon damals sehr in Sorge um ihn. Aber es hat es doch wieder durchgebrochen mit seiner zähen westfälischen Natur und ich habe ihn während des vergangenen Kriegswinteres gelegentlich auf der Terrasse und während meines Urlaubs in diesem August sogar in gewohnter Weise auf Bibliothek und im Seminar wieder getroffen. Es hat dabei — in fast mehr oder weniger gewohnter Weise, denn in der Familie hat er viel Unglück — von allerlei Schicksalsschlägen, Tod des Schwiegervaters, schwerem Verwundungen usw. erzählt, aber nichts davon verraten, dass er an einem Aufsatze arbeitet. Im Herbst 1938 hat er das und ich hatte den Verdacht, dass er mich für die verschiedenen Festgaben zu seinem 80. Geburtstag revanchieren wollte, aber von dem Capuaner Hofstag war dabei nicht die Rede. Hatte ich eine Ahnung von latinschen Absichten gehabt, so hätte ich ihm natürlich meine Hilfe angeboten. Was fehlt es ihm in Bonn z.B. völlig und ich kann das jetzt natürlich nicht nachholen, da meine wissenschaftliche Existenz hier sehr labil ist. Räumlich ist er seit jener Zeit sehr wackelig. Auch hat er, der ich ihn vorher gar nicht persönlich kannte, mit einer gewissen Regelmäßigkeit aufgenommen, als ich vor vier Jahren nach Bonn kam, sodass mich das, was Sie schreiben, natürlich auch sehr beunruhigt. Dankeschön, da ich ihm näher steht als ich, und ich habe ihm immer geraten, sich nur dem ihm eine Disputation hinzugehen; aber ich habe fast den Eindruck, dass ihn das viele häusliche Ungemach wegholt und dass er in weiterer wissenschaftlicher Betätigung keinen mehr. Eine trägliche Kuppligkeit, wenn man an Konkrete sucht, die ja nun glücklich ist.